

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Jörger, Karl: Eine Roßkur

urn:nbn:de:bsz:31-62031

schien, diese eine Ziege zu regieren, geschweige denn die ganze Welt, die Menschen und alle Tiere, Blumen und Kräuter und Steine, Himmel und Erde und alle Gestirne. Nur gut, daß ich in der Nähe war und sah, wie beschäftigt du warst. Es wäre sonst alles drunter und drüber gegangen, und Sonne, Mond und Sterne hätten ihre Bahn verloren und die Erde ihre Wohnung.“

„Ach, Herr“, sagte Schulze Hoppe, „vergib mir, aber, ich hatte solche Last mit der Ziege.“

„Jawohl“, sagte der Herr, „aber welche Last habe ich erst mit dir und deinesgleichen.“

„Ach, Herr“, sagte Schulze Hoppe, „ich sehe es nun ein, ich bin ein Rindvieh.“

„Nein, nein“, sagte der Herr, „du bist immerhin ein guter Ziegenhirte. Aber jetzt geh heim und schlafe. Du wirst müde sein.“

„Das bin ich“, sagte Schulze Hoppe.

„Ich aber bin nie müde“, sagte der Herr, „und schlafe und schlummre nicht.“

Eine Kopfur.

Von Karl Förger.

Wer an diesem Bartholomäustage des Jahres 1689 von einem der Randberge des Oostals nach den vier Winden umsaß, bekam einen gar untröstlichen Anblick. Düstere Rauchwolken lagen über der Ebene, hüllten die Täler in undurchdringliches Dunkel, aus Städtchen und Dörfern zuckten turmhohe Feuerlöhen. Endlos zogen von Rastatt her auf zerfahrenen Straßen fremde Truppenkolonnen gegen die Bäderstadt. Der Duras war auf Anordnung des Sonnenkönigs über den Rhein gerückt, hatte Philippsburg umzingelt, Bruchsal, Bretten, Durlach und Pforzheim gebrandschatzt und schickte sich nunmehr an, auch die Baden-Badner Markgrafschaft zu sengen und zu brennen, auf daß kein Stein auf dem andern bleibe und der Wille des vierzehnten französischen Ludwig erfüllt sei. Während aber das badische Stammland, von Feinden überflutet und ausgesogen, nach Hilfe schrie, schlug sich der Türkenlouis, kaiserlichem Befehl gehorsam, im fernen Ungarlande mit Türken und Heiden. Dazu säumte das zugesagte Entsatzheer aus unerforschlichen Gründen seit Wochen bei Heilbronn und rührte keinen Büchsenhahn zur Erlösung der hart heimgesuchten Bevölkerung.

An jenem Schreckensmorgen hangte zu Baden-Baden der ehrsame Herr Ulrich von Fretten sack auf dem Krankenlager. Allzu üppiges Tafeln und Pokulieren im angenehmen Dienste von Bacchus und Venus hatten ihm das Blut gefäuert und die Beine zittrig und lahm gemacht. Vor einem Vierteljahr war er daher auf Uraten sei-

nes Hausarztes mit dem getreuen Diener Kaspar im Badhaus „zum Drachen“ abgestiegen, um bei heißen Quellen und Schlemm- und Süpplein heilsame Buße zu tun. Nun schnitt der rasche Vormarsch der Franzosen jeglichen Rückweg ins Aßertal ab. Schon in friedlichen Tagen hatte Kaspar keinen leichten Dienst bei dem verwöhnten und großen Kranken. Von der ersten Hahnenkraut bis zum Dunkelwerden klapperte die Befehlsmühle: „Kaspar trage mich zum Ohrenstuhl am Fenster! — Kaspar, ich will sogleich zu Bett! — Kaspar, die Kissen liegen wieder nicht recht! — Kaspar, wo bleibt mein Wasserglas?“

Doch heute an diesem Tage des Unheils, da französische Offiziere in erster Frühe die heimlich bestellten Jorellen beschlagnahmt hatten, prasselte ein ungezügelltes Strohfeuer hoch: „So nahe steht die Rasselbande? Sicher denken Militär und Stadtbewohner an rücksichtslosen Widerstand!“

„J wo! Widerstand? — Einen Schuß gab die Besatzung unter dem saumseligen Würz ab, damit hatte sie den Munitionsvorrat aufgebraucht, räumte die Stellung und verschwand über die Berge. — Ebene und Kloster Fremersberg liegen geplündert, bald geht es auch an uns. Mitten in der Nacht soll die Markgrafenwitwe zu den frommen Frauen nach Lichtental geflohen sein, dort harret sie wohl bangend des Sendboten, welcher aus Paris den Erlaß zur Schonung unserer Stadt bringen will. Und mit ihr blickt die gesamte Bürgerschaft ergeben nach dem Westen.“

„Als ob von dort her dem Reiche jemals Heil widerfahren wäre! — Könnte ich nur die Beine gebrauchen, wie ich wollte, allein jöge ich gegen den alten Feind! — Aber was bleibt mir in meinem Zustande? — Kaspar, ich beschwöre dich, sieh zu, daß du irgendeinen Wagen auftreibst! Biete jeden Preis dafür, versprich meinethalben unsern ganzen Gutshof!“



Da kaufte Herr von Fretten sack vom Lager.

Eilfertig polterte der Dienstknecht die Treppe hinab, der ehrsame Herr von Fretten sack wälzte sich indessen gequält in seinem Pfühl und brummte: „So winkt allmählich die tröstliche Aussicht, innerhalb von zwölf Stunden auf beiden Seiten hübsch knusprig gebraten zu werden. — Verflucht und zugenäht! Wozu zahlen wir eigentlich dem Landesherrn unsinnige Steuern und Abgaben, wenn er in höchster Not nicht schühend einspringt? Drunten an der blauen Donau tummelt er sich herum, hier jedoch fehlt der Mann wie das tägliche Brot.“

Unablässig ratterte Wagengerassel aus der engen Gasse herauf, wetterten Befehle, Flüche und Schreie, jammerten Weiber und Kinder. Nach wenigen Pendelschlägen erschien Kaspar hilflos unter der Türe und meldete, die Bürgerschaft raffe zusam-

men, was immer sich fortzuschleppen lasse, und flüchte in die Wälder. Jedermann denke nur an sich, und Pferde seien rar wie Wasser in der Wüste. Ueberdies käme man mit einem Fuhrwerk nicht gar weit, alle Zugänge zur Stadt lägen durch gefällte Bäume, Hecken und spanische Reiter undurchdringlich verrammelt. Zum Fenster tretend, endete der geplagte Krankenpfleger seinen Bericht: „Beim Spital droben brennen schon die Häuser!“

Wie von einer Hornisse gestochen fuhr Herr Fretten sacks Bein unter der Decke hervor. Kaspar bemerkte es, nahm gelassen eine Priese und erläuterte weiter: „Aus der Steinstraße flackern auch Flammen!“

Sogleich flüchte das andere Bein des Kranken aus dem warmen Pfühl. Nunmehr setzte der Diener seiner Unheilsschast die Krone auf: „Und jetzt fliegen Funken nach unserm Dach!“

Da fauste Herr von Fretten sack, jede Lähmung vergessend, vom Lager, schlug ein Leintuch um den Körper, raste barfuß die Stufen hinab, drängte sich durch das Wagengewühl der Gernsbacherstraße das Rothentäschchen hinauf, ohne Stiefel über Geröll und Steinbrocken der Wolfsschlucht zu. Kaspar hatte Mühe, ihm zu folgen. Erst auf der Kammhöhe hielten die beiden Flüchtlinge veratmend an und gewahrten im Rückblicke ein wogendes Feuermeer von Beuern bis zur Schloßberghöhe. Gleich einer seligen Insel aber ragte unberührt am Oosufer das Haus des Fischers, bei welchem zur selben Zeit französische Offiziere Herr von Fretten sacks köstliche Forellen verzehrten.

Zusammenzukend sah Herr Ulrich von Fretten sack an sich hinab, erspähte seine seltsame Bekleidung und prustete los: „Komme, was wolle! Das Zipperlein habe ich herausgeschwitzt! Ich benötige keine Bäder mehr.“

Und gesund wie ein Fisch im Bergbach, als hätten seine Beine nie den Dienst versagt, zog er mit seinem getreuen Knappen gegen Gernsbach hinab und bedachte dabei wohl kaum, daß er vielleicht der einzige Reichsdeutsche war, welchem die Franzosen in jenem Jahre des Schreckens eine Wohltat erwiesen.